

Herzogthum Krain.

Nachstehende Proclamation wurde an die Bewohner Wiens erlassen:

In der Stunde des Scheidens aus Eurer Mitte, in dem Augenblicke, wo eine unabweißliche Pflicht mich an den Antritt meines Amtes als deutscher Reichsverweser mahnt, ist es meines Herzens dringendes Bedürfnis, einige Worte der Liebe an Euch zu richten.

Nehmt vor Allem meinen tiefgefühlten Dank für die herzliche Zuneigung und das schöne Vertrauen, welches Ihr mir so oft bewiesen; übertragt dieses Vertrauen nun an den verfassungs- und gesetzgebenden Reichstag, vertraut auf den redlichen Willen und die feste Gesinnung des Ministeriums, welches die Aufgabe der Vermittlung zwischen Thron und Volk mit den Vertretern desselben theilt; fahret fort, mit rühmlichem Eifer Ordnung, Sicherheit und Geseßlichkeit zu wahren; beweiset der Welt, daß der Oesterreicher das neue, kräftige Bewußtseyn der Freiheit mit der alten Liebe und Treue zu seinem Kaiser zu vereinen wisse.

Wenn gleich mein Herz für das große deutsche Vaterland erglüht, so werde ich doch stets an der geliebten Heimath hängen, und auch in meinem neuen Berufe nie aufhören, für das mir theure Oesterreich und für Euer Wohl zu wirken, so viel in meiner Macht liegt.

Erzherzog Johann m. p.

Mit dem hohen Erlasse vom 31. v. M., Z. 2270/M. I., hat das Ministerium des Innern anher eröffnet, daß, nachdem Se. kais. Hoheit, der Herr Erzherzog Johann, am 30. v. M. Abends, Wien verlassen, um gemäß der übernommenen Verpflichtung als deutscher Reichsverweser in Frankfurt seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen, er zugleich sein Amt als Stellvertreter Sr. Majestät vollbracht erklärt hat.

In dieser Berücksichtigung hat das Ministerium beschlossen, um nunmehr die fortwährende Verbindung mit dem constitutionellen Monarchen selbst zur Ausübung der Regierungs-Geschäfte zu unterhalten, den Minister des Ackerbaues, des Handels und der Gewerbe als constitutionellen Minister bei der Person Sr. Majestät nach Innsbruck zu senden.

Vom k. k. illyr. Landespräsidium. Laibach am 2. Juli 1848.

W i e n.

In der Reichstags-Sitzung vom 28. Juli Vormittags 11 Uhr hielt der Minister des Innern folgenden Vortrag, welchen wir hier in seinem ganzen Umfange wieder geben:

Vor einigen Tagen wurde an das Ministerium eine Interpellation darüber gerichtet, welche Vorkehrungen es getroffen, um die Rückkehr Sr. Majestät nach Wien zu bewirken. Das Ministerium hatte die Ehre, der hohen Reichsversammlung zu eröffnen, daß es unmittelbar nach dem Antritte seines Amtes, von der Wichtigkeit dieses Gegenstandes durchdrungen, die geeigneten Schritte gethan und bei der bevorstehenden Abreise des bisherigen Stellvertreters, Sr. kais. Hoheit, Erzherzogs Johann, durch eine eindringliche Vorstellung Se. Majestät gebeten habe, baldmöglichst in Ihre Haupt- und Residenzstadt zurückzukehren. Die näheren Beweggründe hiezu wolle die hohe Reichsversammlung aus dem dießfälligen Actenstücke selbst entnehmen.

Nun folgt die Petition, in welcher die nähern Beweggründe der Minister Sr. Majestät bezüglich

der Rückkehr des Kaisers auseinandergesetzt erscheinen, die wir aber der Länge wegen auslassen müssen.)

Am 29. Juli Abends ist nunmehr dem Ministerium durch den aus Innsbruck zurückgekehrten, mit dieser Specialmission beauftragt gewesenen Courier die Antwort Sr. Majestät auf die gedachte Vorstellung zugekommen.

Dieses Allerhöchste Handschreiben, welches nicht den Charakter eines unter der Verantwortlichkeit des Ministeriums begriffenen Regierungsbactes hat, sondern den Ausdruck einer persönlichen Eröffnung Sr. Majestät enthält, — spricht insbesondere die Willensmeinung Sr. Majestät aus, daß dasselbe seinem vollen Inhalte nach dem hohen Reichstage vorgelegt werde.

Der Inhalt desselben ist folgender:

„Ich habe Meinen Oheim, den Erzherzog Johann, beauftragt, bei der Eröffnung des Reichstages Meine Person zu ersetzen. Von diesem Augenblicke an ist der Reichstag vollkommen berechtigt, mit seiner definitiven Organisirung und seinen legislativen Befugnissen sich zu beschäftigen. Die verantwortlichen Minister, welche alle sich in der Hauptstadt befinden, sind mit den, ihren respectiven Plätzen zustehenden, Vollmachten versehen.“

„Bevor der Reichstag seine Geseze nicht feststellt, ist meine Gegenwart oder Meines alter Ego nicht nothwendig.“

„Vor allem aber muß Ich die Ueberzeugung gewinnen, daß das freie Handeln der gesetzgebenden Versammlung in jeder Hinsicht gesichert ist. Diesen Beweis väterlicher Vorsorge und Liebe in der Bewahrung ihrer Rechte glaube Ich meinen geliebten Unterthanen schuldig zu seyn.“

„Gehen meine Erwartungen in Erfüllung, so werde ich ungefümt Meinen geliebten Bruder, Erzherzog Franz Carl, an Meines Oheims Erzherzog Johann Stelle als meinen alter Ego nach Wien senden und dadurch Seinem herzlichem Wunsche entgegen kommen, so schmerzlich es Mir auch fällt, Seine Mir so treu geweihte Sorgfalt zu entbehren.“

„Ich beauftrage Mein Ministerium, diese Meine Zuschrift in ihrem ganzen Umfange dem Reichstage mitzutheilen.“

Innsbruck am 25. Juli 1848.

Ferdinand m. p.

Das Ministerium hat aus dieser allerhöchsten Mittheilung unter schmerzlicher Berührung seiner patriotischen Gefühle entnommen, daß Se. Majestät sich nicht bewogen gefunden haben, der Bitte, baldigst in die Burg Ihrer Ahnen zurückzukehren, zu willfahren.

Wie die vorgelesene, in Uebereinstimmung mit dem durchl. Stellvertreter Sr. Majestät erlassene Eingabe darthut, hat das Ministerium Sr. Majestät mit pflichtmäßiger Freimuthe alle jene heiligen Interessen dargelegt, welche nach seinem Dafürhalten die schleunige Rückkehr des constitutionellen Staatsoberhauptes an den Sitz der Regierung und des constituirenden Reichstages zu einer dringenden staatlichen Nothwendigkeit machen.

Die gleiche Ueberzeugung bewahrt das Ministerium bis zur Stunde, ja es ist hievon um so tiefer durchdrungen, nachdem Se. kais. Hoheit, der allerhöchste Stellvertreter, nunmehr demnächst nach Frankfurt abgehen und dort seinen dauernden Aufenthalt nehmen wird.

Das Ministerium muß es offen aussprechen, daß es nur dann, wenn der regelmäßige und unmittel-

bare Verkehr mit dem constitutionellen Staatsoberhaupt hier im Mittelpuncte des Staates dauernd gesichert ist, in der Lage wäre, seine Aufgabe, eine kräftige Regierungsgewalt zu organisiren, mit Erfolg durchzuführen.

Dasselbe hält es demnach für seine Pflicht, die hohe Reichsversammlung selbst zu einer entscheidenden Maßnahme in dieser für das Gesamtwohl unseres Vaterlandes so wichtigen Angelegenheit einladen zu sollen.

Das Ministerium glaubt vor Allem die beruhigende Ueberzeugung gewinnen zu sollen, daß sein a. u. Einrathen: es sey die Rückkehr Sr. Majestät durch die heiligsten Interessen der Nation und des Thrones geboten — sich auch der Zustimmung der hohen Reichsversammlung zu erfreuen habe, weil es nur unter dieser Voraussetzung sich berufen fühlen könnte, in seinen ministeriellen Functionen zu verbleiben.

Befindet sich aber das Ministerium hiezu im Einklange mit der hohen Reichsversammlung, so können nach seinem Erachten die Besorgnisse, welche nach dem Allerhöchsten Handschreiben Se. Majestät bisher noch zu beunruhigen und von der Rückkehr in die Haupt- und Residenzstadt abzuhalten scheinen, nur durch eine einmüthige Erklärung der hohen Reichsversammlung beschwichtigt und beseitigt werden.

Se. Majestät wollen nämlich die Ueberzeugung gewinnen, daß das freie Handeln der gesetzgebenden Versammlung in jeder Hinsicht gesichert sey. Hierüber kann Sr. Majestät nur eine Erklärung des hohen Reichstages selbst volle Beruhigung gewähren, und wir zweifeln nicht, daß über diesen Punct in diesem Hause nur Eine Stimme herrschen wird.

Das Ministerium erachtet daher, den Antrag stellen zu sollen:

Die hohe Reichsversammlung möge beschließen: „Es sey Sr. Majestät durch eine Adresse der Reichsversammlung die dringende Nothwendigkeit Allerhöchstherrn baldigsten Rückkehr in die Haupt- und Residenzstadt vorzustellen und darin insbesondere die bestimmte Erklärung niederzulegen, daß das freie Handeln der constituirenden Reichsversammlung in jeder Hinsicht gesichert ist, und sey diese Adresse durch eine aus der Mitte der Versammlung zu wählende Deputation unverzüglich an Se. Majestät zu befördern.“

Die „Abendbeilage zur Wiener Zeitung“ meldet aus Wien vom 31. Juli: So eben trifft der Rittmeister von Carl-Uhlanen, Graf Harrach, aus dem Hauptquartier des Marschalls Radetzky ein. Nach dem officiellen Berichte (welchen wir nächstens mittheilen werden), fand am 27. die letzte Schlacht bei Volta Statt, wobei Carl Albert auf's Haupt geschlagen wurde. Er verlangte in Folge dieser Niederlage einen Waffenstillstand vom Marschall, welcher ihm diesen in der Art bewilligte, daß sich der König über den Oglio alsogleich zurückziehen mußte. Ein weiterer Waffenstillstand vom Marschall bis zum 28. schreibt dem König vor: Benedig, Peschiera und Dossopo an Oesterreich zu übergeben, und sich hinter die Adda zurückzuziehen. Der Marschall wartet nur bis zum 28. ab, um sodann seine Operationen zum gänzlichen Verderben dieses treulosen Königs fortzusetzen.

In der „Abtbl. z. Wien. Btg.“ v. 30. Juli lesen wir Nachstehendes: Wir haben bereits im Abendblatte vom 28. d. erwähnt, daß an diesem Tage dem Feldmarschall-Lieutenant und Banus Jellačić über 200 Officiere der hiesigen Garnison ihre Hochachtung

und Verehrung bezeugten. Der Banus dankte in einer herrlichen, begeisterten Rede, die alle Anwesenden so ergriff, so hinriß, daß in manchen greisen Bart Thränen rollten, so wie sie im Auge des Banus selbst glänzten. Donnernde Zivios und Bivat's begleiteten jeden Satz seiner Rede. Er sagte unter anderm: „Ich bin kein Feind der edlen ungarischen Nation, die durch Jahrhunderte vereint mit uns so manchen glorreichen Kampf gefochten, aber ich bin ein Feind derer, die uns das vorenthalten wollen, was ihnen selbst gewährt wurde, die durch Ehrgeiz und separatistische Tendenzen getrieben, Ungarn von Oesterreich losreißen, Oesterreich schwächen wollen. Ich, meine Brüder, ich will ein großes, kräftiges, freies Oesterreich! Ich habe durch 30 Jahre an meiner Fahne gehalten und werde es, so lange ich lebe; so lange nur noch ein Lappen von dieser Fahne übrig bleibt, werden wir uns um sie schaaren, und sollte sie in den Staub getreten, sollte sie noch so tief vergraben seyn, wir werden sie ausscharen, denn wir fühlen die Kraft in uns, sie aufrecht zu tragen! Hoch unser Kaiser! Hoch das herrliche, freie Oesterreich!“

Am Abende desselben Tages brachten die hier anwesenden Croaten dem Banus einen großartigen Fackelzug, der vielseitige Sympathien fand, denn Officiere, Nationalgarden, Mitglieder der academischen Legion und Soldaten schlossen sich dem Zuge an, dessen Mittelpunkt die Fahnen bildeten; die croatische konnte natürlich nicht fehlen, aber sie erschien zwischen der weißen und der deutschen Fahne, der schwarz-roth-goldenen. Der Banus erschien am Fenster seiner Wohnung (im Gasthose zum wilden Mann) und hielt eine deutsche Rede, die Alles enthusiastisch machte. Er dankte für den ihm zu Theil gewordenen freundlichen Empfang, nicht als ob er seinem eigenen Verdienste ihn zuschreiben dürfe, sondern weil er ihn als den Ausdruck freundlicher Gesinnung für sein Volk ansehe, für ein Volk, das nur ein Gefühl befehle, das der Treue und Anhänglichkeit an unser Aller herrliches, großes Vaterland und den constitutionellen Kaiser. Darum soll jetzt, seit wir in den Märztagen die Freiheit errungen, um so mehr auch das eine Band Alle umschlingen, das Band der Ehre, der Anhänglichkeit, der Treue an Vaterland und Thron.

Die Volkshymne wurde nun gespielt und tausendstimmige Zivios und Bivat's für den Kaiser von Oesterreich, für Deutschland, für den Banus und die Gränzer donnerten durch die Lüfte. Eine croatische Anrede beantwortete der Banus croatisch. Zahlreiche Stimmen brachten nun auch dem einigen, freien Deutschland ein Hoch, und „Was ist des deutschen Vaterland“ wurde angestimmt.

Der Banus ergriff hierauf noch ein Mal das Wort und versicherte: wir Alle hätten nur ein Ziel, Einigkeit, Brüderlichkeit, und darum rufe auch er „Deutschland hoch!“

Eine nach dem Zuge beabsichtigte Gegendemonstration scheiterte an dem gesunden Sinne der Wiener, die entrüstet waren über eine solche Verletzung des Gastrechtes, und an den ausgezeichneten Vorkehrungen der Nationalgarde.

Ungarn.

Die „Abd. z. Wien. Btg.“ v. 29. Juli bringt folgenden Bericht aus dem Banate: Wir übergeben hier den Brief eines Officiers der Deffentlichkeit, welcher in Bezug auf den gegenwärtigen slavisch-magyarischen Krieg, so wie auf die dortigen Verhältnisse überhaupt, nicht uninteressant seyn dürfte, und bemerken zur besseren Beurtheilung und Verständlichkeit desselben, daß dieser Officier einem in Ober-Ungarn stationirten galizischen Infanterie-Regimente angehört, von welchem ein Bataillon sich bei dem unter Commando des F. M. E. Baron Berchtold stehenden Armeecorps befindet, und dem man bei seinem Eintreffen in D'Bece eröffnete, daß es die Bestimmung habe, gegen die dortigen „Räuberhorden“ zu kämpfen. Das Officiercorps dieses Bataillons

sprach sich jedoch schon nach dem ersten bei St. Thomas Statt gehaltenen, oder eigentlich nur mit Geschützfeuer gegen eine starke Verschanzung begonnenen und erfolglos abgebrochenen Gefechte unter sich aus, gegen die Gränzer, sobald man sie gegen diese verwenden wolle, nicht kämpfen zu wollen, und beschloß, diese seine Gesinnung dem Corpscommandanten offen auszusprechen.

Nun der Brief, ddo. D'Bece vom 20. Juli 1848: Am 16. Juli Abends waren wir Officiere in corpore bei dem F. M. E. Berchtold, wo wir ihm unsere Gesinnungen in Betreff des Krieges gegen die Süd-Slaven, namentlich gegen die Gränzer, offen aussprachen, und die Bitte stellten, der F. M. E. möge unser dießfalliges Gesuch an das hohe Ministerium zu Wien gelangen lassen, damit dieses über unsere hiesige Stellung entscheide.

Nach langer Debatte entschied sich der F. M. E., wir sollen unser Gesuch schriftlich einreichen, wo er es dann dem Wiener Kriegsministerium zur gnädigen Entscheidung unterlegen wolle.

Heute Früh — das Bataillon stand auf Vorposten — ließ der F. M. E. unser Officiercorps versammeln und sagte: „Meine Herren! Sie müssen Ihre Gesinnungen schon früher geäußert haben, da das ungarische Ministerium selbe bereits kennt; denn heute Nachts ist mittelst Estafette vom ungarischen Ministerium die Weisung gekommen, daß diejenigen von den Herren, denen dieser Krieg wider ihre Ueberzeugung und Gewissen scheint, ihre Entlassung einreichen mögen, die sie ohne Anstand erhalten werden. — Das deutsche Ministerium jedoch um eine Entscheidung Ihres Gesuches anzusuchen, wird Ihnen nicht gestattet werden. Entscheiden Sie sich daher heute noch decidirt über diese Angelegenheit.“

Ich beeile mich demnach, Dir dieß Alles zu berichten und Dich hierüber um Rath zu fragen; denn ich befinde mich in der peinlichsten Lage, und muß gestehen, daß ich gleich meine Quittung einreichen möchte, wäre ich nicht sehr besorgt, der guten Mutter dadurch tiefen Kummer und Kränkung zu verursachen, und dennoch weiß ich nicht, ob ich es vielleicht nicht doch noch thun werde, denn ich will lieber in Italien als gemeiner Freiwilliger, denn hier als Officier dienen! Ich fühle zu viel Sympathie für die braven Gränzer, als daß diese Magyaren mich zwingen sollten, so gegen meine Ueberzeugung zu handeln, und glaube mir, dieser Gesinnung sind wir Alle vom Major abwärts. Selbst unsere Mannschaft, die doch in politischer Beziehung wenig Fassungsvermögen besitzt, hat für diesen Krieg gar keine Sympathie. Und so gleichen wir hier mehr Kriegsgefangenen, die man vorwärts zu gehen zwingt, als Krieger, die mit Begeisterung kämpfen sollen! Ja, woher sollte die Begeisterung für diese anmaßenden, hochmüthigen Magyaren auch kommen?

Du hast gar keinen Begriff, mit welcher Grausamkeit dieser Krieg geführt wird; es ist ein wahrer Vernichtungskrieg; Mord, Brand und Plünderung sind an der Tagesordnung und man glaubt sich in die Zeit des 30jährigen Krieges zurückversetzt.

Das letzte Gefecht hatten wir am 17. Juli bei und in Földvár, einem Dorfe jenseits des Franzenscanals, etwa eine kleine Stunde von der Römerschance, welche von Földvár aus beobachtet wurde. Von uns war nur eine Division zugegen, welche an der Südseite des Dorfes nebst einer Compagnie ungarischer Nationalgarde, einigen Geschützen und einem Flügel Husaren die Vorposten gegen die Römerschance bildeten. Im Dorfe selbst und rückwärts desselben standen 2 Compagnien Ungarn, 3 Comp. Nationalgarden, 4 Schwadr. Husaren und 4 Kanonen; der Rest der Truppen mit dem F. M. E. war in D'Bece.

Am Morgen des 17. Juli um 3 Uhr machten die Illyrier einen unerwarteten Angriff von der Römerschance her gegen unser Dorf. Der erste Kanonenschuß tödtete uns 2 Bespannungspferde und beschädigte die Lafete einer Kanone; das feindliche

Geschützfeuer wurde gleich sehr lebhaft, von unserer Artillerie aber gar nicht erwidert. Die gesammten Vortruppen zogen sich in das Dorf zurück, von wo aus der Angriff zurückgewiesen wurde; bis die Reserve-Truppe aus Bece hier anlangte, war der Kampf beendet, und wir bezogen wieder die Vorposten.

Da gleich beim ersten Kanonendonner die meisten Bewohner von Földvár, größtentheils Illyrier, die Waffen gegen uns ergriffen und zur Vermehrung der Verwirrung ihr eigenes Dorf angezündet hatten, so wurde daselbe nach beendetem Gefechte geplündert, wovon ich Augenzeuge war.

Wir hatten mehrere Tödtete und Vermundete, eine größere Anzahl die Nationalgarde; ich sah von ihnen 3 Tödtete, die mit Hangyars ganz fürchterlich zerschritten waren. Die Serben haben beim Einbringen in das Dorf mehreren ungarischen Bauern die Köpfe abgeschritten; ich selbst habe, als ich dann später einen Vorposten bezog, dort einen abgeschrittenen Kopf am Boden liegend gefunden, den ich dann eingraben ließ.

Die Nationalgarden haben sich dadurch revangirt, daß sie 2 im Dorfe zurückgebliebene Tödtete vom Feinde in das Feuer eines brennenden Hauses warfen, und selbe dann gebraten dort liegen ließen. — Und derlei empörende Greuelthaten könnte ich Dir noch mehrere und grellere erzählen, allein — erlasse mir es! Die Stimmung gegen unser Bataillon ist hier die schlechteste, da man unsere Gesinnungen und Schritte, die wir gethan, kennt, und man nennt uns deshalb Verräther, die mit dem Feinde sympathisiren; es dürfte auch nächstens zu Feindseligkeiten kommen.

So haben schon die verwundeten Nationalgarden einem schwer verwundeten unserer 7ten Compagnie den Einlaß in das Spital verweigert und sagten, er gehöre zu den Verräthern; der Arme starb aber auch bald darauf draußen.

An diesem Gefechte nahmen auf der Seite unserer Gegner offenbar Gränzer Antheil, da viele in Militärmänteln und schwarzem Riemenzeug zu sehen waren, und ein später im Dorfe gesunder, wahrscheinlich von einem verwundeten zurückgebliebener Hock zeigte deutlich, daß es Peterwardeiner waren. Auch sah man in einiger Entfernung starke, regelmäßige Massen in Reserve stehen.

So stehen also die Sachen hier! Wir haben allerdings eine gute Zulage zu unserem Gehalte, aber wir möchten dieses Judasgeld dem ungarischen Ministerium gerne hinwerfen, könnten wir nur von hier loskommen, da keine Ehre zu ernten ist.

Croatien.

Agram, am 22. Juli. Ein Theil der tapferen Besatzung von Peschiera, die Ottochaner Gränzer, welche unter dem Commando des Majors Ettinghausen dort standen, dann die Artilleristen und die Husaren der Besatzung sind seit gestern zu der Garnison von Agram gestossen. Sie wurden von der Stadt freundlich empfangen und bewirthe. An der Drau-Gränze ergab sich nichts Neues.

Tyrol.

Innsbruck, 25. Juli. Heute ist Ihre Majestät, die Kaiserin Mutter, hier eingetroffen. Dem Bernehmen nach wird der beglückende Aufenthalt Sr. Majestät, des Kaisers, in Innsbruck nicht lange dauern; doch soll die Aussicht auf eine Wiederholung des allerhöchsten Besuches in unserem getreuen Alpenlande vorhanden seyn.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Das Armeec-Bulletin Nr. 22 von Verona berichtet aus Baleggio vom 27. Juli 1848.

Das zweite Armeecorps unter dem Befehle des F. M. E. Baron D'Aspre hat gestern Abends und heute Früh bei Volta zwei hartnäckige, aber glänzende und entscheidende Gefechte bestanden. Der Feind griff am 26. gegen Abend mit Uebermacht die Höhen und den Ort Volta an. Der Kampf dauerte bis 11 Uhr Nachts, — es wurde wenig von der Feuer-, sondern von der blanken Waffe Gebrauch gemacht.

Die Truppen suchten, trotz der Uebermacht des Feindes, mit Löwenmuth und warfen ihn endlich vollends von den Höhen herab.

Am 27. Juli mit Tagesanbruch erneuerte der Feind den Angriff abermals, wurde aber mit derselben Tapferkeit zurückgeschlagen. Um 11 Uhr Mittags sah man die feindliche Armee im vollen Rückzuge von Goito gegen Cremona.

In derselben Zeit trafen hohe Officiere des Feindes als Parlamentärs in Volta ein, um einen Waffenstillstand anzusuchen.

Die gerechte Sache hat gesiegt. — Der Berath hat seinen Lohn erhalten.

»Hoch unserm geliebten Kaiser!«

Anmerkung. Rinsky Infanterie Nr. 47 hat sich dabei besonders ausgezeichnet, aber auch ungemein gelitten. 7 Officiere davon sind hier (Verona) im Spital, mehrere davon wurden schon amputirt. Nur 2 Compagnie-Commandanten sind nicht verwundet worden, die andern Alle.

Das Handgemenge soll so arg gewesen seyn, daß sich die Officiere bei den Gravatten packten und mit den Säbeln auf einander zuhieben.

Das „Journal des österr. Lloyd“ vom 1. August schreibt aus Volta vom 27. Juli: Die österreichische Armee hat nach den siegreichen Tagen des 23., 24. und 25. heute den Mincio überschritten und befindet sich gegenwärtig ganz auf lombardischem Boden. Die piemontesische Armee hat bei Volta eine neue Niederlage erlitten und flieht jetzt vor dem Sieger in der Richtung des Po, nicht sowohl in Folge erlittener Verluste, als des Eindruckes, den die Tapferkeit unserer braven Truppen auf sie machte, gegen welche die besten Positionen, die numerisch bedeutende Uebermacht und lange vorbereitete Verschanzungen keinen Schutz und Erfolg gewährten. Die Wiedereroberung der Lombardie scheint sicher gestellt, in jedem Falle ist die größte Aussicht dazu vorhanden. Welchen Eindruck werden die so rasch und unvorbereitet auf einander folgenden Nachrichten der Siege Oesterreichs auf die Lombarden machen, die noch vor Kurzem in Eitelkeitsfreitigkeiten mit Turin sich befanden, als ob Oesterreichs Armeen für alle Ewigkeit vom lombardischen Boden fern bleiben müßten. Hoffentlich wird es für die sanguinischen Aufwiegler und Revolutionschmiede eine Lehre seyn, daß eine loyale Regierung zwar nicht immer den Machinationen der Untreue und Ehrlosigkeit zuvorzukommen vermag, daß aber eine solche Regierung nicht durch den nächsten besten Wicht überwunden und gestürzt wird. Daß die österreichische Armee ihren numerisch so überlegenen Gegner mit so großartigen Erfolgen bekämpft, zeigt deutlich, daß die Revolutionsmacher in Italien ihre Pläne zwar mit außerordentlicher Umsicht und kluger Berechnung entworfen, aber den wichtigsten Factor des Erfolgs nicht in Rechnung gebracht haben, nämlich — das menschliche Herz, welches durch seine Begeisterung für das Recht des Geseßes, für angestammte Anhänglichkeit und Treue größere Wunder vollbringt, als die kalte Berechnung des Verrathes es zu ahnen vermag. — Heil Oesterreich, daß die Pulschläge seiner Völker nicht durch phantastische Utopien geleitet werden, und daß, kleine Fractionen abgerechnet, die nicht zu hoch in Anschlag zu bringen sind, bei den meisten im Volke jene Gefühle tiefe Wurzeln geschlagen haben, welche allein das wahre Wohl der Staaten begründen können: Rechtsgefühl, Religion und Treue.

Eingehende Privat-Nachrichten aus Treviso v. 28. Juli bringen die erfreulichsten Nachrichten von unserer Armee. Nachdem FML. Thurn in Rivoli bei Peschiera eingetroffen war, setzte sich der FML. Radeky persönlich in Bewegung. Sein Hauptquartier war am 26. in Bateggio. FML. d'Aspre hatte am 25. Villafranca und alle Verschanzungen bei Roverello nach siegreichen Gefechten genommen. Die ganze Minciolinie von Verona bis Mantua ist frei. Carl Albert ist über den Mincio in eiligem Rückzuge gegen Marcaria. Die Wiener Freiwilligen und das

11. Jäger-Bataillon haben sich mit Ruhm bedeckt. — FML. Welden hat am 25. Juli seine Dispositionen bei Benedig getroffen, um jede Diversion von Benedig abzuweisen. — Aus Verona wird so eben vom 26. gemeldet, daß FML. Thurn Peschiera genommen habe. Wir erwarten heute die Bestätigung dieser Nachricht.

Aus mehreren italienischen officiellen Zeitungen, z. B. aus der „Dieta Italiana“ vom 20. Juli, der „Gazzetta di Milano“ vom 22. Juli u. c., entnehmen wir eine ganz neue Regel, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten können. Die Italiener finden es nämlich den gegenwärtigen Zeitverhältnissen für sehr angemessen, das Princip aufzustellen, daß die Capitulationsbedingungen in einem Unabhängigkeits-Kriege nicht binden, besonders wenn es sich darum handelt, das Schicksal des Vaterlandes zu entscheiden. Die Truppen, welche durch die Capitulation von Vicenza und Treviso unthätig gemacht worden sind, sollen daher unverzüglich zur Hauptarmee abgehen. Das Commando der Truppen am Po wird wieder dem General Durando (welcher laut Capitulation jetzt gegen uns nicht fechten darf) übertragen.

Römische Staaten.

Die „Gazzetta di Bologna“ vom 20. Juli bringt eine Correspondenz aus Rom vom 17. Juli, worin es im Postscriptum heißt: Jetzt ist's dreiviertel auf drei Nachm., und man versichert mich, daß man sowohl hier, als in der Romagna eine provisorische Regierung ernennen wolle, weil der Papst wegen der österr. Bewegung in Ferrara keine energischen Schritte thun will.

Die Italiener übersehen das Wort „Reichsverweser“ mit „Vicario“; ein neuer Beweis, daß die Italiener im Allgemeinen richtiger und besser aus dem Deutschen übersehen, als die Franzosen.

Galizien.

Die „Abendzeit. zur Wien Zeit“ vom 27. d. M. berichtet: Die bewegte Gegenwart bietet vielfachen Anlaß, die Gesinnung der Bauern in Galizien im vollsten Umfange zu erproben. Aber nachfolgende Belege (die wir einer Beilage der „Lemberger Btg.“ entnehmen) sprechen für den biedern Charakter von Männern, welche bisher nur allzu oft der Gegenstand niedriger Verdächtigung von Seite ihrer Feinde geworden sind.

Die beiden ersten Bataillons des Infanterie-Regiments Parma, durch eben beendigte Aushebungen auf einen Gesamtstand von 2600 Mann erhöht, sollten von den östlichen Gränzen ausmarschieren, wie es hieß, wahrscheinlich nach Italien. Es galt einen langen Weg, ein ungewisses Wiederkommen. Es baten dahergelohr Viele um die Gunst eines kurzen Urlaubs vor dem Abmarsche, damit sie die Thüren noch ein Mal sehen könnten. Man gewährte ihnen die Bitte — und obgleich ein großer Theil dieser Leute an der Gränze zu Hause war und das Entkommen sehr leicht gewesen wäre, so kehrten doch Alle wieder, und das Regiment hatte auf seinem Marsche auch nicht Einen Deserteur.

Das Landwehrbataillon des Regiments Hainau brach nach Italien auf. Man hatte für den Marsch von Bochnia nach Gdow die nöthigen Wagen bestellt; eine weit größere Anzahl, als nöthig gewesen wäre, fand sich ein. Von den Wagenspannbaun nahmen nur die ärmsten die ihnen gebührende Geldentschädigung in Empfang, bei weitem die Meisten verzichteten darauf mit der Erklärung, daß ja der Kaiser ohnehin so große Auslagen habe, und es seyen ja ihre Brüder, ihre Söhne, für die sie den Weg zurückgelegt. — Das thaten die Bauern der berückichtigten westlichen Kreise.

In den ersten Julitagen rückte die neu errichtete dritte Landwehr-Division des Infanterie-Regimentes Hartmann ihrem Bataillone nach, das sich bereits auf dem Wege nach Italien befand. Ihre Angehörigen begleiteten die Mannschaft von Sambor bis Staremiasto, wo man vor dem Abschied noch kurze Rast hielt. Da verlangten die Ausmarschieren-

den von der Regimentsmusik noch ein Mal die Volkshymne zu hören; die Bauern entblößten ihre Häupter, beteten kniend um das Wohl des Kaisers, um Sieg und — Ruhe! Dann trennten sie sich von den Thren, die unter lauten Hurrahs weiter zogen. — Diese Charakterzüge, die wir einzeln aus einer Menge ähnlicher uns bekannten Thatsachen im Auszuge aus der „Lemb. Btg.“ hier anführten, mögen für die redliche Gesinnung des galizischen Landmanns zum Beweise dienen. Wir glauben nur eine Pflicht der Gerechtigkeit zu erfüllen, wenn wir Jenen, welche im Bauer ein bezahltes Regierungswerkzeug zu erblicken geneigt sind, die Möglichkeit bieten, ihr Urtheil zu berichtigen.

Bukowina. Aus zuverlässigen Nachrichten entnehmen wir, daß in Czernowitz, besonders aber in den benachbarten Orten, Scnowitz (noch an der Gränze) und in Botuschau die Cholera sehr stark grassirt und bereits viele Opfer gefallen sind.

Lemberg. Die Cholera hat leider bereits die Gränzen dieser Provinz überschritten, indem seit dem 12. Juli zu Sereth in der Bukowina acht Cholerafälle vorgekommen sind, die den epidemischen Charakter an sich zu tragen scheinen und von denen zwei tödtlich abgelaufen sind.

Ein eben aus Botusan nach Czernowitz angekommener und dort am 13. Juli von der Cholera ergriffener Israelit ist in der Reconvalescenz, und es hat sich in der vorgenannten Kreisstadt bis zum 16. Juli kein weiterer gleichartiger Krankheitsfall ergeben.

So viel bisher bekannt ist, haben sich seit dem 12. Juli auch in der Kreisstadt Brzezan, in Tysmienic, Stanislawower und in Zaloscie, Boczower Kreises, vereinzelte Fälle der Cholera ergeben, die sich jedoch — obgleich der in Tysmienic tödtlich endete — als sporadische, auf bestimmte äußere Anlässe aufgetretene Cholera-Fälle dargestellt haben.

Deutschland.

Frankfurt, 20. Juli. Die „Fr. D. P. A. Z.“ enthält unter der Rubrik „amtlicher Theil“ Folgendes: Eine der nächsten Aufgaben des Ministeriums war die Regulirung des innern Dienstes. Ihre Lösung war nicht ohne Schwierigkeiten, da das gesammte Dienstpersonal zu wählen und der Geschäftsbetrieb zu ordnen war. Dies ist bereits geschehen und der Dienst im geregelten Gange. Das Ministerium hat dabei die möglichste Vereinfachung der Geschäfte eingeführt und wird überflüssigen bureaukratischen Beigaben nie Raum gestatten. Es sind auch alle Vorbereitungen getroffen, daß, wenn das Ministerium, wie in kurzer Zeit zu erwarten ist, vervollständigt seyn wird, und die für dasselbe nöthigen Localitäten und Arbeitskräfte vorhanden sind, es seine Thätigkeit in allen Richtungen beginnen kann.

Frankfurt, den 21. Juli. In der Sitzung vom 20. Juli erklärte sich der Präsident für ermächtigt, mitzutheilen, daß der Reichsverweser ein besonderes Einkommen von sich gewiesen habe, was mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Vorschlag des Grafen Schwerin, daß dem Reichsverweser mit Rücksicht auf die ihm zustehende Repräsentation des deutschen Volkes auf Kosten der Nation eine Wohnung zur Verfügung gestellt, und hierzu der Präsident beauftragt werden solle, wurde fast einstimmig angenommen.

Eisenach, den 20. Juli. Die Herzogin von Orleans hat hier seit dem Anfange ihres Aufenthaltes sich jedes fürstlichen Aufwandes freiwillig begeben. Da ihre Söhne katholisch sind, so besuchen sie die kleine katholische Kirche. Der Pfarrer wollte den Fürstkindern einen besonderen Platz anweisen; auch schickte er, weil die Kirche selbst zu einfach ausgestattet ist, zu der Herzogin, um sie um einige Teppiche und Kissen zur Bequemlichkeit der Söhne zu bitten; allein die seit dem Tode ihres Gemals an Trauer und Entbehrung gewöhnte Dame erwiderte dem Geistlichen, daß ihre Kinder durchaus keine Auszeichnung erhalten dürften. Sie selbst lebt in größter Ein-

fachheit und Stille, und erhält nur von Zeit zu Zeit Besuch von diesem oder jenem Gliede der großherzoglichen Familie.

Frankreich.

Paris 24. Juli. Man versichert, daß Frankreich und England sich gegenseitig den Rath gegeben hätten, ein Beobachtungs-Geschwader abzuschicken, welches ins schwarze Meer einlaufen solle, um das Verhalten Rußlands an der untern Donau zu überwachen. Man fragt sich bei diesem Anlasse, wie es mit dem Vertrage von Untiar-Skelesy stehe, welcher den Kriegsschiffen der westlichen Mächte die Durchfahrt durch den Bosphorus untersagte? — Carl Albert hat bei den hiesigen Schneidern 100.000 Oberrocke und Tuniken bestellt, welchen die Uniform der Mobilgardisten zum Muster dienen soll. Das Tuch hat der König aus den Turiner Fabriken hierher geschickt. Für jeden Oberrock werden 4 1/2 und für jede Tunika 7 Fr. Macherlohn bezahlt.

Der Pariser Correspondent der „Times“ schreibt, daß er äußerst erstaunt war, kürzlich eine Person in Paris gesehen zu haben, deren Anwesenheit sowohl von der Liberalität, als der Zuvorsicht der Regierung Zeugniß gibt. Die Herzogin von Berry befindet sich in Paris und wird einige Tage dort verweilen. Es ist wohl nicht nöthig hinzuzufügen, daß ihr Besuch in gar keiner Verbindung mit den angeblichen Ansprüchen ihres Sohnes steht.

In der Nähe der Invalidenbrücke sind in der Seine viele Tausend kleine Kupfermedaillen mit dem Bildnisse Heinrich V. und der Jahrzahl 1840 gefunden worden. Auf einigen dieser Schaumünzen steht, feltfam genug: Henry IV. deux.

Spanien.

Madrid, 17. Juli. Ein Special-Befehl der Königin verordnet, daß ihr Schwiegervater, Don Francisco de Paula, mit seiner jüngst an einen reichen amerikanischen Bürger verheiratheten Tochter Josepha ins Ausland zu reisen habe.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Juli. Gestern fand ein dreiköpfiger Cabinetts-Rath im auswärtigen Amte Statt, und Gegenstand der Berathung sollen die irländischen Angelegenheiten gewesen seyn.

Der „Spectateur de Londres“, welcher seine Eingebungen von Guizot und Metternich erhalten soll, ist höchst erbaulich. Es wird darin viel von Religion und göttlicher Ordnung geredet, gegen die Einheit Italiens und Deutschlands geeifert und versichert, die Hand Gottes würde die eiteln Bemühungen, eine deutsche Einheit zu schaffen, alle vernichten. Für Deutschland wird vor Allem Kräftigung des monarchischen Princips gefordert, und zwar durch einen starken Adel und eine besitzende Geistlichkeit. Ob auch von Rußland besoldete Minister dazu erforderlich sind, ist nicht näher entwickelt.

Rußland.

Das russische Absperrungssystem ist nunmehr auch in den bisher minder ängstlich behandelten kaukasischen Provinzen so streng geworden, daß es Fremden unter keiner Bedingung mehr gestattet ist, dieselben zu betreten. Neuerdings sind österreichische Unterthanen, welche sich des Blutegefanges wegen häufig dahin begeben, zurückgewiesen worden, obgleich über ihre harmlose Beschäftigung kein Zweifel obwaltete.

Es wäre demnach wünschenswerth, dafür Sorge zu tragen, daß alle jene, welche in Desterreich Pässe nach Russisch-Kaukasien oder nur nach Trapezunt verlangen, auf diesen Umstand aufmerksam gemacht werden, damit sie nicht in die unangenehme Lage kommen, von hier unverrichteter Dinge zurückkehren zu müssen.

Französische und englische Blätter machen sich weidlich über die Russensucht in Deutschland lustig, und behaupten, daß alle Truppenmassen, die Rußland angeblich auf seiner Westgränze aufstellt, in zwei Hälften zerfallen: in eine, die nur auf dem Papier und in den Köpfen der Furchtsamen und Leichtgläubigen besteht, und in eine zweite, die nicht für den Angriff, sondern zur Vertheidigung da ist, und zwar zur Vertheidigung der Gränze gegen liberale Ideen und Schriften, wovon das Czaarenreich mehr als je bedroht und wofür ein großer Theil der russischen Bevölkerung mehr als je empfänglich ist. „Alle wahrhaften Staatsmänner kommen darin überein,“ sagt ein englisches Blatt, „daß Rußland in physischer und moralischer Hinsicht außer Stande ist, Mittel-Europa und den Westen mit Erfolg anzugreifen, und

höchstens kann es für jetzt die deutschen Küsten beunruhigen, so lange Deutschland keine eigene Seemacht und keinen Seestaat zum Verbündeten hat. Rußland wird schon deshalb ungern seine Völker nach Deutschland werfen, weil sie dort leicht von einem höheren Sinn für Freiheit und Bildung zum Nachtheil ihrer gegenwärtigen Stellung angesteckt werden dürften. Eben die geistige Ueberlegenheit Deutschlands ist aber auch die Waffe, welcher sich Rußland bald unterwerfen muß. Stellen wir uns vor, die Großmächte England und Frankreich sehen ruhig dem ungleichen Kampfe zu, und schicken dem zur See wehrlosen Deutschland keine Schiffe zur Hilfe, dann muß freilich Deutschland Landungen in Preußen, Pommern, Hannover zc. fürchten, aber die Deutschen werden unterdessen in Kurland und Liefland einfallen, und Millionen deutscher Brüder werden sie mit offenen Armen empfangen. Polen wird, trotz Panславismus und neuer Gährungen, die erste Stunde des Krieges für die erste Stunde der Rache an dem langjährigen Unterdrücker halten, und während Rußland meint, die Czehen, Balachen, Illyrier und andere Slaven sind mit ihm gegen Deutschland, werden in seinem Schooße selbst ein großer Theil des Bürgerstandes, selbst ein Theil des Adels und alle Classen der Bauern dem Aufrufe einer deutschen Propaganda mit Begeisterung folgen und hinter dem Rücken der Armeen und selbst inmitten derselben auf eine sociale Umwälzung hinwirken. Die muhamedanische Bevölkerung wartet ebenfalls nur des günstigen Augenblickes, um sich zu erheben, und der Kaukasus braucht nur den Befehl einiger deutscher Officiere, um sich zum unüberwindlichen Feind gegen Rußland zu organisiren. Daß Rußland die Slaven des österreichischen und türkischen Staates aufrufen wird, ist keinem Zweifel unterworfen, aber die meisten Gebildeten unter den Slaven wollen von einer Verbindung mit dem autokratischen und feudalen Rußland nichts wissen, während die Ungebildeten den schismatischen Russen noch mehr hassen, als den deutschen Landsmann ihrer Religion. Dieß Alles, wenn kein Seestaat mit Deutschland ist; was wird aber Rußland sagen, wenn französische oder gar englische Flotten vor Kronstadt oder durch die Dardanellen kommen? Wie viel Wahres hat nicht dieses Raisonnement! —

Verleger: Ign. M. Edler v. Kleinmayr. — Verantwortlicher Redacteur: Leopold Kordesch.

Der heutigen Zeitung ist eine besondere Beilage angeschlossen.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Bitte.

Hunderte von biedern Krainern sind in St. Veit bei Sittich, in Soderschitz und Ober-Bresovitz durch verheerende Feuersbrünste in namenloses Elend gestürzt. Sie sehen sich der Früchte ihres Erwerb-Fleißes beraubt, und entblößt aller Mittel, um ihre und ihrer Familien Subsistenz für die Zukunft zu begründen. Diese Armen nehmen unser volles Mitleid in Anspruch — sie geben dem großen Wohlthätigkeits-Sinne ihrer Landsleute in Laibach und im ganzen Vaterlande die nächste Gelegenheit, sich segensvoll zu bewähren. Ihnen, den einheimischen Verunglückten, mögen daher die milden Spenden ihrer Brüder reichlich zufließen, anstatt den bereits vielfältig unterstützten Bewohnern anderer Provinzen, oder gar gänzlich fremdartigen, chimärischen Zwecken zugewendet zu werden.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, eine Bitte für seine unglücklichen Landsleute hiemit einzulegen, und ist erbötig, die Beiträge zu sammeln, durch den Druck zu veröffentlichen und ihrer Widmung zuzuführen.

Laibach den 2. August 1848.

Franz Xav. Souvan,
am Hauptplatze Nr. 260.

Cours vom 29. Juli 1848.

			Mittelpreis
Staatsanleiheverschreib.	zu 5 pCt. (in G.M.)		76 1/8
ditto	ditto „ 4 „		63
ditto	ditto „ 3 „		46
ditto	ditto „ 1 „		15 1/4
Ästener Stadt-Banco-Oblig.	zu 5 1/2 pCt.		50
Bank-Actien pr. Stück	1060 1/2 in G. M.		
Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	zu 1000 fl. G. M.		1050 fl. in G. M.
Actien der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn	zu 500 fl. G. M.		491 1/4 fl. in G. M.
Actien der österr. Donau-Dampfschiff-fahrt	zu 500 fl. G. M.		480 fl. in G. M.

3. 1211. (3)

Wohnung zu vergeben.

Auf der Gollmayerau Nr. 87, hinter dem Schloßberge, ist zu künftigen Michaeli der ganze erste Stock, bestehend aus 4 Zimmern, einem Cabinete, Küche, Speisekammer, Keller, Holzlege und Dachbehältniß zu beziehen.

Nähere Auskunft hierüber beim Hauseigenthümer daselbst.

3. 1324. (1) Nr. 840.

E d i c t.

Vom k. k. Bezirksgerichte Neumarkt wird bekannt gegeben, daß in der Executionssache des Hrn. Stanislaus Koller von Pristava, wider Hrn. Bernhard Klander von Neumarkt, die executive Veräußerung der, dem Gute Duplach sub Urb. Nr. 18 dienstbaren, zu Siegersdorf Nr. 5 gelegenen Ganz-

hube sammt Herzogsforsstheilen, in dem gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 1204 fl. 57 kr. G. M., wegen aus dem Urtheile vom 9. September 1846, 3. 1385, und dem Restitutionsurtheile vom 5. Juli 1847, 3. 858 schuldiger 72 fl. c. s. c. bewilligt, und zu deren Vornahme die Tagfahrten auf den 31. August, den 30. September und den 30. October 1848, jedesmal Früh 9 — 12 Uhr mit dem Anhange anberaumt worden seyen, daß die Realität erst bei der 3. Tagfahrt unter dem Schätzungswerte hintangegeben werde.

Der Grundbuchscontract, das Schätzungsprotocoll und die Licitationbedingnisse, unter welchen sich die Verbindlichkeit zum Erlage eines Badiums von 120 fl. befindet, können in den gewöhnlichen Amtsstunden hieramts eingesehen werden.

K. K. Bezirksgericht Neumarkt am 3. Juni 1848

B e i

IGNAZ EDL. V. KLEINMAYR

in Laibach ist zu haben:

Die Johanniter, oder die Einnahme von Rhodus durch Soliman. Charakter- und Heldengemälde aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Regensburg 1848. 45 kr. G. M.
Werfer, Lebensbilder aus dem Volke und für das Volk. Tübingen 1818. 45 kr.
Alte und neue Volkslieder., Mit Bildern und Singweisen. Leipzig. 30 kr.